

**Beate Frommelt im Kulturhaus Rössle**

# Geometrien des Lichts und Mutationen der Wiederholung

**MAUREN** Für Beate Frommelt ist ihre aktuelle Retrospektive im Kulturhaus Rössle in Mauren gleichermaßen ein heimisches Gastspiel wie eine Premiere. Noch nie waren so viele Werke der Liechtensteinerin in einer Einzelausstellung im Land zu sehen. Mit rund 50 Werken aus den Jahren 2009 bis 2017 bespielt Beate Frommelt seit dieser Woche das Kulturhaus Rössle vom Keller bis zum Obergeschoss. Wobei die knapp 44-jährige Wahl-Zürcherin, die ihr Heimweh regelmässig als Dozentin an der Kunstschule abstreifen kann, bekennt, vor dem heimischen Gastspiel doch ein wenig nervös gewesen zu sein. Schliesslich fühlt sie sich in der familiären Nähe ihres Heimatlandes mit einer gross angelegten Retrospektive doch persönlich exponierter als bei ihren Ausstellungsauftritten in der Schweiz oder England. Persönlich ist die Werkschau im Maurer Rössle allemal. Nicht nur im Sinne der Personale, sondern auch, weil die Ausstellung ihrem Titel «Je suis la ligne» («Ich folge der Linie, ich bin die Linie») durchaus gerecht wird. Die grosse Linie in der Themenwahl, in den Blickwinkeln, in der Auseinandersetzung mit verschiedenen Darstellungsformen, denen die Künstlerin seit bald einem Jahrzehnt folgt, wird durchaus sichtbar. Und bleibt dabei dennoch eine schillernde Spurensuche entlang des bisherigen Lebens- und Künstlerwegs der 44-Jährigen, der sich sicherlich noch lange weiterentwickeln wird.

## Er-blinzelte Lichtformen

Das Thema «Licht» scheint in Frommelts Werken ebenso essenziell zu sein, wie es Töne für einen Musiker sind. «Mich interessiert, wie das Licht durch eine Jalousie fällt oder welche geometrischen Formen entstehen, wenn man mit den Augen blinzelt», erklärt die Künstlerin am Rande der Vernissage vom Mittwoch. Wie eine Art Zauberwald aus

Strukturen, wie Studien in Formen und Farben mit geheimnisvollen Tiefenwirkungen erscheinen so in einem Raum im Obergeschoss die Öl- und Acrylgemälde. Auch in den Lithografien im Raum nebenan wiederholt sich das Spiel mit der Geometrie, ebenso im Vorraum in den Tuschearbeiten auf Papier. Wobei sich einem Wanderer durch die Ausstellung die Frage stellt, wie weit diese Strukturen in der Natur eingeschrieben sind und von der forschenden Künstlerin nur entdeckt werden und wie weit der menschliche Blick der Künstlerin der Natur diese Formen einschreibt. Angesichts von ebenso strukturierten wie zerfliessenden Tusche-Studien geht die Tendenz der Antwort indes in Richtung wahrgenommener Natur - in all ihrer schillernden, transparenten, kaum fassbaren Tiefe.

## Evolutionäre Prozesse

Wie weit aber geht die geordnete Struktur? Wo beginnt das Chaos, das Zufällige? Das fragt man sich angesichts der fraktalen Wiederholungen in Werken wie «Travelling Light I und II» oder «Shelf Cloud». «Es liegt im Detail», erzählt Frommelt. «Ich begeben mich oft selbst in eine meditative Haltung und wiederhole Strukturen und Handbewegungen, bis sich mit der Zeit Fehler einschleichen, kleine Mutationen, die mich am Ende beim Betrachten eines Bildes selbst überraschen.»

Vollends dem Wandel der Lichtstimmungen im Laufe der Tageszeiten und den Betrachtungswinkeln des wandelnden Besuchers ausgeliefert ist schliesslich die raumgreifende Polyesterfadeninstallation «Lichtdokumentation» im Tenn des Kulturhauses. Ein filigranes Gewebe, das sich wie eine Matrix durch das Gebäck spannt, luftig und dicht zugleich. So wird ein Gang durch die Ausstellung nicht zuletzt auch zu einem meditativen Erlebnis. Aber das ist wohl gewollt. (jm)



Beate Frommelt.  
(Foto: Nils Vollmar)